

Wohin mit der Kunst?

Neuordnung von Kunstwerken im öffentlichen Raum

Köln (ha). Köln wächst – und damit die Anzahl an Bildhaereien, Reliefs, Metallkonstruktionen, Plastiken, Denkmälern aber auch Gärten und Mobiliaren, die als Kunstwerke den öffentlichen Raum ausfüllen. Dabei stellt nicht jedes Exponat eine ästhetische oder sinnliche Bereicherung dar, sei es, weil die ursprüngliche Komposition in einem Umfeld platziert wurde, das längst nicht mehr besteht, sei es, weil die Werke beschädigt sind und dringend einer Reparatur benötigen.

Diesem Status Quo soll das „StadtLabor“ ein Ende bereiten. Unter dem Slogan „Der Urbane Kongress – Ein Feldversuch zum Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum“ möchten Stadtverwaltung und Kunstsachverständige im Dialog mit den Bürgern eine Neuordnung der Werke erreichen. Im Fokus der Aufmerksamkeit stehen zunächst elf Werke zwischen Dom, Opernhaus und Kölnischem Stadtmuseum.

„Immer mehr Kunst lagert sich im öffentlichen Raum ab. Keine deutsche Stadt hat bisher ein Konzept für den Umgang mit dieser wachsenden Menge. Hier sehen wir Handlungsbedarf“, sagte Kulturdezernent Georg Quander. „Das öffentliche Erscheinungsbild der Stadt sollte wieder den Ansprüchen eines wichtigen Kunststandortes genügen“, meint Kunstbeiratsmitglied Dirk Löbbert. „Nicht jede Schenkung muss im öffentlichen Raum ausgestellt werden, dazu gehört auch das von Tommy Engel und Freunden gestiftete Mahnmal an der Einsturzstelle des ehemaligen Stadtarchivs“, kritisiert



■ Kreuzblume und Taubenbrunnen – „eine zufällige Versammlung unterschiedlichster Objekte“, meinen die Sachverständigen des „StadtLabors“.

Foto: ha

te Löbbert. „Wir wollen die Werke nicht bewerten. Es geht vor allem um die innerstädtische Kommunikation“, ergänzte Markus Ambach vom Team des „StadtLabors“. Als Beispiel führte Ambach den Taubenbrunnen vor der Domplatte an: „Der Brunnen wurde seinerzeit als Friedenssymbol errichtet. Durch die Erweiterung des Platzes um die Kreuzblume ist es fraglich, ob das Kunstwerk noch seine Wirkung entfalten kann.“

Weitere Exponate stellen das Deserteure-Denkmal an der Ecke Appelloplatz/Burgmauer, der Goldene Vogel von HA Schult auf dem Stadtmuseum oder Werner Stölzers Plastik zu Ehren des Missionars Johann Adam Schall von Bell an der Minoritenkirche dar. Ambach schlägt ein „Archiv für ungenutzte Kunst“ vor, in dem

sich „Arbeiten, die im Kontext nicht funktionieren, erholen können.“ Ein möglicher Ort dafür wäre demnach der Roncalliplatz. Jedoch auch andere Plätze seien denkbar, so der Sachverständige.

Termine: 28. April, 16 Uhr, „Public Storage – Das Denkmal als Endlager der Erinnerung“, mit Werner Jung und Vanessa Joan Müller, Skulptur vor der Minoritenkirche, Minoritenstraße, 5. Mai, 16 Uhr, „Was ewig bleibt – Von Qualitätsdiskursen und Möglichkeitsträumen“, mit Frauke Burgdorff und Kasper König, Opernbrunnen, Offenbachplatz, 12. Mai, 16 Uhr, „Die Zukunft der Geschichte – Kunst als Teil der urbanen Identitätsbildung“, mit Stefan Kraus und Frank Roost, Kunstmuseum Kolumba, Museumsgarten, Kolumbastraße 4